

Predigt am Sonntag Misericordias Domini, dem „Hirtensonntag“

4. Mai 2014, ein Gottesdienst mit Taufe & Abendmahl

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da war und der da ist und der da kommt!
Amen.

Wenn Sie ganz genau hinschauen, dann werden Sie sie auch sehen.

Ich musste erst darauf hingewiesen werden, ich allerdings stehe auch meistens mit dem Rücken zu ihnen, also nicht zu Ihnen, sondern zu denen, die Sie sehen können, wenn Sie ganz genau hinschauen.

Wenn Sie ganz genau den anschauen, der da in der Mitte hängt, genauer gesagt, wenn Sie seine Hände betrachten und noch genauer gesagt, wenn Sie die Schatten hinter den Händen betrachten...

Na, entdeckt?!

Genau, da sieht man zwei Lämmerschädel oder zwei Schafsköpfe, ja Jesu Hände Schatten formen Schafe, denn der, der da hängt, ist der, von dem wir beten: *Der Herr ist mein Hirte*, ist der von dem wir singen *Christe, du Lamm Gottes...* Ist der, der von sich selber sagt: *Ich bin der gute Hirte!*

Und ich habe genau auf diesen Sonntag heute gewartet, um Ihnen diese Schatten zu zeigen, denn heute ist nicht irgendein Sonntag...

...schon deshalb nicht, weil wir Mariella heute getauft haben, aber auch deshalb nicht, weil es der „Hirtensonntag“ ist, der Sonntag, der uns ein sehr schönes Bild für Gott sehr nahe bringt: Gott, der gute Hirte. Gott, der Hirte all jener, die seine Stimme hören, Gott, der Hirte aller, die getauft sind, ja er ist auch dein Hirte Mariella, auch dich wird Gott suchen, so lange bis er dich gefunden hat, wenn du dich einmal verirrt haben solltest. Eine schöne Vorstellung, dass da immer jemand ist, der mich sucht, auch wenn die Idee „Schaf“ zu sein, sicher nicht immer und nicht jedem behagt...

Aber am Ende ist es nur ein Bild für Gott und somit auch nur ein Bild für uns.

Und so wie Bilder am Ende nur Fragmente sind, nämlich nur fragmentarisch also nur in einem klitzekleinen Ausschnitt zeigen können, wie wir uns Gott vorstellen, so will auch ich in dieser Predigt drei klitzekleine, drei Fragmente über den „Hirten“ erzählen:

Fragment Nr. 1: Der Pastor alemán

Pastor alemán – das ist spanisch und bezeichnet einen Deutschen Schäferhund.

Pastor alemán – das ist spanisch und bezeichnet auch einen deutschen Pfarrer.
Nun haben Pfarrer und Hunde nicht allzu viel gemeinsam – obgleich beide manchmal dazu neigen zu laut zu bellen

und für beide gilt manchmal, *Hunde, die bellen, beißen nicht!*

Übers Wegbeißen oder Treu-sein will ich gar nicht erst reden...

Aber eine Gemeinsamkeit ist ihre (zumindest traditionelle) Zuständigkeit für eine Gruppe, die man auch Herde nennen kann und damit ihre Hirtenfunktion: der Pastor, so heißt er noch heute im norddeutschen Raum ist nichts anderes als ein Hirte. Ein guter Hirte? Wie viele deutsche Schäferhunde hüten denn heutzutage noch eine Herde?

„Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.“

Wenn man als Pfarrer diesen Vers zitiert, ist es nie verkehrt, mal wieder draufzuschauen, wer hier eigentlich „ich“ sagt... denn das bin mitnichten ich, sondern „Jesus Christus spricht: Ich bin der gute Hirte und meine Schafe hören meine Stimme...“

Fragment Nr. 2: Ein uraltes Symbol

Da steht er, ein junger Mann, ein wenig gebeugt, der Blick erleichtert, die Arme nach oben angewinkelt,

seine Hände halten jeweils zwei kleine Füßchen – sie halten jeweils zwei Fesseln fest umschlungen, wollen sie nicht mehr loslassen.

Die vier Fesseln gehören einem kleinen Schaf.

Es liegt wie ein Schal um seinen Hals,
es scheint sich wohl zu fühlen.

Der junge Mann steht in einer Katakombe, in der Calixto Katacombe in Rom oder besser, er hängt, also genauer gesagt, er ist dort an die Wand gemalt.

Er ist ein Graffito des 3. Jahrhunderts.

Ein Graffito aus der Zeit, als das Kreuz noch kein christliches Symbol war, sondern die Christen noch auf der Suche waren, nach dem, woran man sie erkennen konnte und so erkannte man sie u.a. an diesem jungen Mann mit dem Schaf.

Die Abbildung in der Katakombe ist über 1700 Jahre alt. Und sie ist bei weitem nicht die einzige ihrer Art...

Seither ist er zahllose Male dargestellt worden, der gute Hirte Jesus, der gute Hirte Gott, gemalt, geformt, als Mosaik, oder Skulptur immer das gleiche Bild, ein Bild des Heimkommens, des Aufgehobenseins, des Getragenwerdens und des Gefundenseins

„Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.“ (Hes 34,31)

Fragment Nr. 3: Der 23.

Irgendwann, irgendwo im Konfirmandenunterricht:

„Sprechen wir heute wieder von...“

Wenn sie jetzt „Jesus“ oder „Gott“ erwarten, liegen sie grundsätzlich richtig, in diesem Falle allerdings falsch!

Die Frage war: „Sprechen wir heut´ wieder von Herrn Immerdar?!“

„Von wem?“

„Na von Herrn Immerdar, letztes Mal, da gings doch um die Schafe und die Täler, um den Stock und um Öl und so. Moment ich schau nochmal nach...“

Sie blättert in ihrem Hefter, findet das Blatt vom letzten Mal und:

„Da, sag ich doch: Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn Immerdar!“

Wunderbar, Herr Immerdar, in einer Konfistunde irgendwo in Deutschland in Deutschland entstand irgendwann das Lied zum Psalm:

*„Herr Immerdar ist von Beruf ein Hirte,
der seine Herde nie alleine lässt
und sie am liebsten überall hin leitet,
wo Gras und Klee und Löwenmäulchen wächst.
Und wenn er mit der Herde weit gewandert
und alle matt und furchtbar durstig sind,
dann findet sich bestimmt was lecker frisches,
wie Lebenswasser, Atemluft und Wind.
Herr Immerdar, Herr Immerdar, wo ich auch bin, eines ist klar,
ich werde sein, egal was war, im Hause des Herrn Immerdar.*

Herr Immerdar kennt viele gute Wege,
wer mit ihm geht, kann nicht verloren sein.
Und wenn dann doch, fängt er gleich an zu suchen,
dafür steht er mit seinem Namen ein!
Selbst in den allertiefsten Schattentälern,
in die kein Lichtstrahl bis zum Boden fällt,

hörst du? Auch hier das Glöckchen seines Hirtenstabes,
die Angst vergeht, weil er fest zu dir hält!
*Herr Immerdar, Herr Immerdar, wo ich auch bin, eines ist klar,
ich werde sein, egal was war, im Hause des Herrn Immerdar.*

Und statt zu fliehen, wenn die Fäuste fliegen,
legt Immerdar ein großes Tischtuch aus.
Serviert darauf die köstlichsten Geschichten,
selbst Feinde fühlen sich bei ihm zuhaus!
Herr Immerdar bewirtet seine Herde,
barmherzig gut, als sei sie wunderbar.
Bei diesem Hirten will ich gerne bleiben,
geliebt im Hause des Herrn Immerdar.
*Herr Immerdar, Herr Immerdar, wo ich auch bin, eines ist klar,
ich werde sein, egal was war, im Hause des Herrn Immerdar.*

Soweit für heute meine Fragmente des Hirten, meine Fragmente eines der
wunderbarsten Bilder für Gott, in meinen Augen.
Vielleicht haben Sie ein anderes, vielleicht haben Sie andere Geschichten zum Hirten,
dann erzählen Sie sie, einander und uns allen, bei der nächsten Gelegenheit.

Und der Friede Gottes, der Friede des Herrn Immerdar, der immer da ist, der bewahre
unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Juliane Rumpel, im Mai 2014